

valida zeitung

Nr. 14 — Mai 2023

Das soziale Unternehmen.



Die Valida-Zeitung wird passend zum Thema künftig auf umweltfreundlichem Recycling-Papier gedruckt.

Klimaneutralität. Dominic Tobler engagiert sich in der Klimabewegung. Im Gespräch mit Beda Meier diskutiert er die Anreize für ökologisches Verhalten.

2

Wie ökologisch ist die Valida? Die Nachhaltigkeitsbewertung von «EcoVadis» zeigt: Im Bereich Umwelt gibt es noch zu tun. Wo steht die Valida, wo geht es hin?

6

Geschäftsbericht 2022 Die ökologische Nachhaltigkeit als neuer Bestandteil der Unternehmensstrategie.

11

Seite 20

Nachgefragt: Engagement aus Überzeugung – so setzen sich Mitarbeitende für unsere Natur und Umwelt ein.

Seite 22

Im Porträt: Raphael Signer fühlt sich in der Natur am wohlsten.

Ab Seite 25

Valida-News. Zusammenarbeit mit Collano AG. Jasmin Fischer leitet das ABI. Mitbestimmung möglich machen.



Grüezi

Liebe Leserin, lieber Leser

Im Jahr 1972 veröffentlichte der Club of Rome seinen Bericht «Die Grenzen des Wachstums». Er lenkte damit die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit zum ersten Mal auf das bedrohliche Ausmass der Umweltverschmutzung oder die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Rohstoffe. Gleichzeitig entstanden damals in der Schweiz erste kantonale Umweltparteien.

50 Jahre später steht das Thema Umweltschutz und Klimaerwärmung im aktuellen Schweizer Sorgenbarometer an erster Stelle. Auch die Wirtschaft misst der ökologischen Nachhaltigkeit immer grössere Bedeutung zu.

Die Valida hat ihre Strategie ebenfalls um die Umweltdimension ergänzt. Was die Valida als soziales Unternehmen konkret unternimmt, um seine ökologische Bilanz zu verbessern, lesen Sie in der aktuellen Ausgabe der Valida-Zeitung. Ausserdem noch zahlreiche andere interessante Berichte und Internas.

Mit freundlichen Grüssen

Willi Kleeli, Präsident

Umweltverschmutzung muss einen Preis haben

Das Ziel heisst Netto-Null. Bis 2050 will die Schweiz klimaneutral werden und keine Treibhausgasemissionen mehr verursachen. Wie erreichen wir das? Welchen Beitrag kann ein Unternehmen wie die Valida leisten? Und wo ist die Politik gefordert? Beda Meier, CEO der Valida, diskutiert mit Klimaaktivist Dominic Tobler über sinnvolle Anreize für ökologisches Verhalten, warum sich Solarenergie für Unternehmen rechnet und wieso das Nein zum CO₂-Gesetz eine verpasste Chance ist.



ZUR PERSON

Dominic Tobler,
*2001, ist in Gais aufgewachsen und besuchte die Kantonsschule Trogen. Heute studiert er Informatik und Politikwissenschaften an der Universität Zürich. Als Mitglied der Klimagruppe Appenzell Ausserrhodens – entstanden aus einer Schülerorganisation der Kantonsschule Trogen – organisierte er nicht nur schulinterne Aktionen und Kampagnen zum Klimaschutz, sondern lancierte 2020 auch die Ausserrhodener Energieinitiative. Sie verlangte, dass der Kanton Appenzell AR bis 2035 mindestens 40 Prozent des eigenen Stromverbrauchs selbst aus erneuerbarer Energie produziert. Die Initiative wurde zurückgezogen, da ihre Ziele ins kantonale Energiegesetz aufgenommen wurden. Das Volk nahm dieses klar an.

ANDREA STERCHI

BEDA MEIER
Sie engagieren sich in der Klimabewegung. Was hat Sie politisiert?

DOMINIC TOBLER
Die Initialzündung gab Greta Thunberg. Da war eine junge Frau, die etwas tut. Ich realisierte: Auch ich kann etwas beitragen. Alle kennen die Probleme und wissen, was man tun sollte. Aber nichts passiert. Das ist absurd. Ich wollte Teil der Veränderung sein. So engagierte ich mich in der Klimagruppe Ausserrhodens.

BEDA MEIER
Was sind eure konkreten Forderungen? Welche Ziele habt ihr erreicht?

DOMINIC TOBLER
Wir fordern Klimaneutralität in der Schweiz und natürlich für die Welt. Unser grösster Erfolg war unsere Initiative «ErneuerbAR». Sie forderte, die erneuerbaren Energien im Kanton Appenzell AR zu fördern, vor allem die Windkraft. Seit Jahrzehnten waren diesbezüglich Projekte hängig. Das Parlament hat die Initiative fast einstimmig angenommen.

BEDA MEIER
Was bedeutet für euch klimaneutral? Eine Dekarbonisierung?

DOMINIC TOBLER
Ja. Klimaneutral heisst, dass die Schweiz nicht mehr CO₂ ausstösst, als



Beda Meier spricht mit Dominic Tobler in seiner WG in Zollikon über sinnvolle ökologische Anreize.

natürliche und technische Speicher der Luft entziehen. Wir müssen massiv runter mit den Emissionen. Tun das alle Länder, stabilisiert sich das Klima auf derjenigen Erde, die wir dann haben.

BEDA MEIER
Das Ziel wäre aber, dass die Temperaturen sinken?

DOMINIC TOBLER
Von einem kühleren Klima sind wir weit entfernt. Es wird bereits schwierig, die global vereinbarten 1,5 Grad zu erreichen. Unser Lebensstil basiert stark auf Emissionen. Es gibt Alternativen, aber sie kosten am Anfang Geld.

BEDA MEIER
Die erwähnte Windenergie ist ein Ersatz oder eine Ergänzung.

DOMINIC TOBLER
Ja. Wir müssen weg von Öl, Gas und Kohle. Sie sind massiv klimaschädlich. Es ist unwahrscheinlich, dass wir weniger Energie verbrauchen. Sie hält die Schweiz am Laufen. Die grosse Fra-

ge ist, wie wir unseren Lebensstandard auf ökologische Art und Weise erhalten können. Windenergie ist da eine gute Lösung.

BEDA MEIER
Welche Optionen haben wir als Valida? Als Unternehmer stellt sich mir die Kosten-Nutzen-Frage. Ein Beispiel: Wir haben vor drei Jahren 500 m² Solarpanels montiert. Zuvor haben wir die Investition und den Return-on-Investment berechnet. Wir stellten fest, dass es sich rechnet. Natürlich investieren wir, aber es muss auch etwas zurückkommen.

DOMINIC TOBLER
Genau das meine ich. Am Anfang ist es eine Investition. Aber gerade im Bereich Solar- oder Windenergie kommt schnell etwas zurück.

BEDA MEIER
Unser nächstes Projekt ist ein Solarfaltdach über einem firmeneigenen Parkplatz. Je nach Entwicklung der Energiepreise rechnen wir mit einer Amortisationszeit von 12 bis 15 Jahren.

DOMINIC TOBLER
Und wie lange ist die Lebensdauer der Solarpanels? 25 bis 30 Jahre?

BEDA MEIER
Die Hersteller sagen, nach 25 Jahren produzieren sie noch 85 Prozent der Leistung. Die Erfahrung zeigt, sie halten länger. Das heisst, ...

DOMINIC TOBLER
... man holt das Doppelte heraus nach 25 Jahren Laufzeit.

BEDA MEIER
Ja, es ist ein Geschäft.

DOMINIC TOBLER
Und so soll es auch sein. Eine Wirtschaft funktioniert dann gut, wenn die Anreize so gesetzt sind, dass das, was für das Unternehmen gut ist, auch gut ist für die Gesellschaft. Die Luftverschmutzung ist gratis. Dafür bezahlt die Allgemeinheit.

BEDA MEIER
Man müsste die externen Kosten internalisieren. Also die Kosten für die Um-

weltverschmutzung dem Verursacher in Rechnung stellen.

DOMINIC TOBLER
Ja. Wenn sich ein Unternehmen ökologisch korrekt verhält, dann soll es belohnt werden. Und umgekehrt. Wenn ein Unternehmen Standards wie die Menschenrechte nicht einhält oder die Umwelt verschmutzt, dann soll das etwas kosten. Das Verschmutzen der Atmosphäre soll einen Preis haben.

BEDA MEIER
Das würde bedeuten, dass ein Liter Benzin nicht zwei, sondern vier Franken kosten würde. Wie erzähle ich das zum Beispiel einem Toggenburger Bergbauern?

DOMINIC TOBLER
Darum ist die Ablehnung des CO₂-Gesetzes eine verpasste Chance. Es wollte den Benzinpreis nicht ganz so stark verteuern. Hinzu kommt das Konzept der Rückverteilung. Das bedeutet, die Verbraucherinnen und Verbraucher werden nach ihrem Ausstoss besteuert, das Geld geht in einen Topf und



«Wenn sich ein Unternehmen ökologisch korrekt verhält, soll es belohnt werden.»

jede und jeder bekommt gleich viel daraus zurück. Menschen, die sich ökologisch gut verhalten, hätten mit einem guten Gesetz – wie eben dem CO₂-Gesetz – mehr Geld in der Tasche. Wer sich unökologisch verhält, zahlt drauf. Es gäbe gute Lösungen, von denen auch ein Bergbauer etwas hätte.

BEDA MEIER

Die Wirtschaft ist der Politik voraus. Das sehen wir etwa bei der Diskussion um die hochalpine Solaranlage in Grenchols oder bei den Investitionen in ökologische Nachhaltigkeit.

DOMINIC TOBLER

Ja. Der Krieg in der Ukraine hat vieles ausgelöst. Auch hier. In der Schweiz versucht die Politik, so wenig wie möglich zu regeln. Sie wartet, bis es nicht mehr geht. Wie jetzt. Darum sind grosse Solaranlagen auch in den Alpen möglich oder eine eingeschränkte Solarpflicht. Vor fünf Jahren wäre das undenkbar gewesen. So wie das CO₂-Gesetz. Dazu beigetragen haben auch die Klimabewegung und die Medien, die viel darüber berichteten. Andererseits haben Erdölfirmer ein enormes Interesse an der Nutzung fossiler Energieträger. Grosse Player in der Wirtschaft hatten und haben grossen Einfluss auf die Politik. Auch die Wirt-

schaft hat teilweise stark gebremst und ist mitschuldig, dass die Politik in der Schweiz hinterherhinkt.

BEDA MEIER

Erdölkonzerne haben im letzten Jahr so hohe Gewinne erzielt wie noch nie. Man müsste sie dazu bringen, dass sie diese Gewinne in Alternativen investieren.

DOMINIC TOBLER

Das erreicht man, indem fossile Energieträger einen Preis erhalten. Die Umweltverschmutzung muss so teuer werden, dass sie sich nicht mehr lohnt. In der EU passiert derzeit viel mit den Emissionshandelssystemen und CO₂-Preisen. Darum gibt es auch ein Umdenken in diesen Unternehmen.

BEDA MEIER

Hier sehe ich eine Chance der Klimajugend. Sie leistet einen Beitrag zur Sensibilisierung, damit sich die Men-

schen über die Zusammenhänge bewusst werden.

DOMINIC TOBLER

Das ist nicht nur unsere Aufgabe. Das ist vor allem die Aufgabe der Parteien. Sie sind es, die überzeugen müssen. Wir können gut Aufmerksamkeit generieren, das Thema auf die Agenda bringen. Aber die Parteien müssen am Ende die Lösungen tragen.

BEDA MEIER

Was ist eure Hauptforderung an die Wirtschaft?

DOMINIC TOBLER

Politische Massnahmen mittragen und nicht bremsen, wenn es um die Internalisierung externer Kosten, um Vorgaben geht. Die Welt hat sich so schnell verändert. Gewisse Entscheide muss man vielleicht überdenken. Neue Dinge wagen, offen sein und erkennen, dass es sich finanziell lohnen kann.

BEDA MEIER

Das verlangt einen Spagat. Wenn wir die externen Kosten internalisieren, dann braucht es Regeln. Die Wirtschaft sagt, wir wollen keine Regeln, wir regeln es selbst. Gleichzeitig ist die Dringlichkeit unbestritten, dass wir etwas tun müssen. Also braucht es Regeln?

DOMINIC TOBLER

Nicht jede Regulierung ist sinnvoll. An gewissen starken, gezielten Massnahmen kommen wir nicht vorbei. Ohne sie werden wir es nicht schaffen. Der Vorteil guter Regeln ist, sie sind für alle verbindlich. Der Klimazoll der EU etwa ist ein spannender Mechanismus. Unternehmen müssen für den Import energieintensiver Güter eine Abgabe bezahlen. Sie ist für alle gleich hoch. Von einer verantwortungsvollen Wirtschaft darf man erwarten, dass sie so etwas mitträgt.

BEDA MEIER

Hier ist die Wirtschaft zurückhaltend.

DOMINIC TOBLER

Das ist traditionell so. Wir müssen das ändern. Wenn man einen Preis bezahlen muss für gutes Handeln, dann funktionierte es natürlich nicht.



«Ohne Regulierung werden wir es nicht schaffen», ist sich Dominic Tobler sicher.

BEDA MEIER

Und wie ist es mit den AKWs?

DOMINIC TOBLER

AKWs sind weniger klimaschädlich als Kohlekraftwerke, allerdings ist die Herkunft von Uran oft problematisch. Die Kosten für AKW-Strom wären sehr teuer, würden alle Kosten eingerechnet. Der Schweizer Strommix ist bis auf die Stromimporte im Winter sehr klimafreundlich. Die in der Schweiz produzierte Energie stammt zu zwei Dritteln aus Wasserkraft, etwas aus Solar und zu 30 Prozent von den AKW. Ein fast klimaneutraler Mix.

BEDA MEIER

Man kann sich fragen, was schlimmer ist, ein AKW oder ein Kohlekraftwerk.

DOMINIC TOBLER

Ich bin kein Fan von AKWs. Aber jedes Kohlekraftwerk ist tausendmal schlimmer als ein AKW.

BEDA MEIER

Heute. Aber was ist in 10 000 Jahren? Den Atom Müll gibt es dann immer noch.

DOMINIC TOBLER

Energie hat immer Nachteile. Kernkraft ist aus vielen Gründen hoch um-

stritten. In Deutschland will man die Kohlekraftwerke irgendwann abstellen, die AKWs hingegen sofort. Das ist absurd. Die Schweiz macht es hier besser. Sie will keine neuen mehr bauen.

BEDA MEIER

Unternehmen können sich heute zertifizieren lassen. Alle Systeme funktionieren mit Messwerten. Um solche Messsysteme aufzubauen, müssten wir in der Valida eine Stelle schaffen. Auch ist es an vielen Orten schwierig zu messen, ob man mehr oder weniger Energie verbraucht hat. Unser Stromverbrauch hängt ab von der Auftragslage, von der Auftragsart. Wir haben entschieden, wir messen nicht systematisch. Dafür bauen wir Solarpanels. Hier können wir messen. Im vergangenen Jahr haben wir zehn Prozent unseres Strombedarfs am Standort Zwysigstrasse selbst produziert. Mit der zweiten Anlage können wir den Selbstversorgungsgrad auf 20 Prozent steigern. Ratingsysteme berücksichtigen zu wenig.

DOMINIC TOBLER

Sie sind ein Ersatz für eine fehlende Regulierung. Gäbe es einen guten CO₂-Preis, dann würden Unternehmen die Massnahmen sowieso umsetzen, weil

es sich lohnt. Dann müsste man gar nicht überall teuer messen.

BEDA MEIER

Nur dauert es sehr lange, bis solche Regeln wirklich mehrheitsfähig sind.

DOMINIC TOBLER

Wir Menschen und die Institutionen sind langsam. Wir müssen uns bewusst werden, dass wir als Menschheit die Kraft haben, das globale Klima beeinflussen zu können. Dann sind viele Dinge vielleicht plötzlich möglich.

BEDA MEIER

Wo setzt du aktuell deine Kraft ein?

DOMINIC TOBLER

Die nächste wichtige Abstimmung zur Klimapolitik steht unmittelbar bevor. Das Klimaschutz-Gesetz muss am 18. Juni unbedingt angenommen werden. Die Schweiz darf nicht ins Hintertreffen geraten und den Anschluss verpassen. Dafür engagiere ich mich und hoffentlich auch viele Schweizerinnen und Schweizer sich mit mir.

Valida erhält EcoVadis-Bronzemedaille für Nachhaltigkeit

Eigener Strom, energieeffiziente Maschinen und Gebäude, Energiespar-Kampagne: Wie viele Unternehmen beschäftigt das Thema Nachhaltigkeit auch die Valida. Doch wie nachhaltig handeln und arbeiten wir wirklich? Die erste Nachhaltigkeitsbewertung von EcoVadis zeigt: Die Valida ist auf gutem Weg, sie kann sich im Bereich Umwelt aber verbessern. Verschiedene Massnahmen sind bereits umgesetzt, weitere sind geplant.

ANDREA STERCHI

Die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Werks 1 liefert rund zehn Prozent des eigenen Strombedarfs an der Zwysigstrasse 28. Mit dem geplanten Solarfaltdach über dem Mitarbeiterparkplatz soll die Eigenstromquote dereinst auf 20 Prozent steigen. Licht und Geräte ausschalten, backen ohne vorheizen, richtig lüften – mit der Energiesparwoche rief die Valida im November 2022 zum Stromsparen auf. Mit Erfolg. Im Vergleich zu 2021 sank der Gesamtenergieverbrauch um 11,5 Prozent. Einen grossen Anteil daran hat das Heizen. Unter anderem, weil nur noch auf 20 Grad geheizt wurde, hat die Valida 20 Prozent weniger Fernwärme bezogen als im Vorjahr. Ein beachtliches Ergebnis, auch wenn es ein verhältnismässig warmer Winter war.

Ökologische Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt den Vorstand und die Geschäftsleitung seit einiger Zeit. Die Anfrage eines Kunden, ob die Valida als Lieferantin eine Nachhaltigkeitsbewertung machen würde, stiess daher auf offene Ohren. Die Wahl fiel auf die Ratingagentur EcoVadis, da deren ausgewogenen Bewertungskriterien die Anforderungen der Valida gut abdecken (siehe Kasten). «Wir sind ein vielseitiges Unternehmen mit unterschiedlichen Leistungen in der Produktion und Teilhabe. EcoVadis berücksichtigt diese Vielfalt in der Bewertung, was ein zentraler Punkt für unsere Teilhabe war», sagt Andreas Kiebler, Leiter Produktion und Dienstleistungen und zuständig für das Projekt.

Gut dokumentierte Prozesse

240 Fragen zu Nachhaltigkeitsleistungen galt es zu beantworten und jede Antwort mit den entsprechenden Reglementen, Konzepten, Kodexen und Ähnlichem zu belegen. «Das war aufwendig. Zum Glück sind unsere Prozesse gut dokumentiert, sodass keine neuen Dokumentationen nötig waren. Wir mussten nur die Unterlagen zusammenführen», sagt Andreas Kiebler.

Auf Anhieb mit Bronze ausgezeichnet

Im September 2022 erhielt die Valida ihr erstes Nachhaltigkeitsrating. In den Kategorien Arbeits- und Menschenrechte, Ethik und nachhaltige Beschaffung stuft EcoVadis die Leistungen als «gut» ein. In der Kategorie Umwelt befindet sich die Valida mit einem «genügend» im Branchendurchschnitt. Es reichte aber insgesamt dennoch auf Anhieb für die Bronzemedaille. Mit der Bewertung ist Andreas Kiebler zufrieden. «Sie bestätigt, dass wir gut unterwegs sind. Jetzt können wir gezielt weitere Massnahmen anpacken, die für unser Unternehmen Sinn ergeben.»

So wurde die Strategie «Valida 2025» um den Punkt Nachhaltigkeit ergänzt und einige Massnahmen daraus, etwa die Energiesparwoche, wurden bereits umgesetzt oder sind in Planung, wie die zweite Photovoltaikanlage. Weiter will die Valida ihren Fuhrpark wo immer möglich elektrifizieren sowie in absehbarer Zeit die Gebäudehüllen des Werk 2 und des Wohnhauses energetisch sanieren. Längerfristig soll im Werk 2 ein Ersatz der Gasheizung

durch ein Blockheizkraftwerk geprüft werden.

Im September 2023 wird die Valida zum zweiten Mal durch EcoVadis bewertet. Dann muss sie belegen, was sie seit dem ersten Rating umgesetzt hat.

EcoVadis

EcoVadis ist eine unabhängige Ratingagentur mit Sitz in Paris und Büros in Europa, Asien und den USA. Sie bewertet die Nachhaltigkeitsleistungen von öffentlichen und privaten Unternehmen anhand von 21 Nachhaltigkeitskriterien in vier Kategorien: Umwelt, Arbeits- und Menschenrechte, Ethik und nachhaltige Beschaffung. Die Bewertung erfolgt über einen auf das Unternehmen und dessen Standortland angepassten Fragebogen auf einer Onlineplattform. Die Ergebnisse bildet EcoVadis in einer universellen Nachhaltigkeits-Scorecard ab. Weltweit hat EcoVadis gemäss eigenen Angaben mehr als 100 000 Unternehmen bewertet.



Diese Texte aus der Rubrik «Unternehmen» finden sich in leichter Sprache auf Seite 27.



«Die Valida ist eine Stromgrossverbraucherin. Energie ist deshalb ein zentraler Punkt. Wir versuchen daher, unseren Verbrauch fortlaufend zu optimieren. Seit einigen Jahren sind wir daran, unsere Beleuchtung komplett auf LED umzustellen. Per Ende 2022 haben wir bereits ca. 80 % umgerüstet. LED-Leuchten liefern eine bessere Helligkeit bei tieferen Wattzahlen. Das spart Strom. Das Werk 1 und das Wohnheim heizen wir mit Fernwärme. Der Vorteil ist, wir beziehen nur, was wir verbrauchen und haben dennoch eine konstante Temperatur. Natürlich versuchen wir, den Verbrauch per se zu reduzieren. Das ist nicht überall so einfach möglich. Zum Beispiel in der Wäscherei, wo wir für die benötigte Wärme beim Waschen und Trocknen viel Energie in Form von Strom benötigen. Das führt zu hohen Stromspitzen, die viel kosten. Mit einem effizienten Energiemanagement können wir unsere Spitzen brechen. Ab einem gewissen Wert blockieren dann einige Maschinen für kurze Zeit. Es laufen also nicht alle Maschinen gleichzeitig. So konnten wir die Spitzenlast um 60 kW reduzieren, das sind 10 bis 15 %.»

PAUL MÜLLER
LEITER INFRASTRUKTUR



«Wir prüfen bei unseren Gartengeräten regelmässig, wo wir nachhaltiger werden können. Unsere Motorsensen etwa ersetzen wir durch akkubetriebene Geräte. Schwieriger ist es bei den Rasenmähern. Elektromäher reichen für die grossen Flächen, die wir bewirtschaften, nicht aus. Dafür betanken wir sie mit Ökobenzin. In den vergangenen Jahren ist zudem unser Spritzmittelverbrauch gesunken. Zum einen dürfen sie auf Wegen und Plätzen gar nicht mehr eingesetzt werden. Hier flammen wir das Unkraut ab. Zum anderen sind sie um einiges weniger umweltschädlich als früher. Nachhaltigkeit ist auch bei unseren Aufträgen ein Thema. Seit einigen Jahren erhalten wir immer mehr Aufträge zur Bekämpfung von invasiven Neophyten, wie beispielsweise das einjährige Berufskraut, das drüsige Springkraut oder der Staudenknöterich. Ihnen ist nur mit viel Handarbeit beizukommen. Im Gegenzug steigt die Nachfrage nach einheimischen Pflanzen. Vermehrt wünschen sich unsere Kundinnen und Kunden eine Gartengestaltung, die unserer Biodiversität zugutekommt. So entstehen aus Rasen- und Kiesflächen Blumenwiesen und statt Buchs und Thuja wachsen einheimische Gehölze.»

MONIKA BOSSHART
LEITERIN GARTEN



«Nachhaltigkeit hat in der Küche vor allem mit der Herkunft und dem Umgang mit Lebensmitteln zu tun. 80 % unseres Gemüses und unserer Früchte stammen aus der Ostschweiz und tragen das Culinarium-Gütesiegel. Zudem liefern uns die Schweizer Tafeln Gemüse und Früchte, die vielleicht nicht schön, aber noch gut sind. Damit decken wir ein Fünftel unseres Bedarfs. Wir verwenden auch nur Schweizer Fleisch. Das ist natürlich teurer. Ich muss bei Aktionen immer schnell reagieren. Wir kochen frisch und verzichten auf vorproduziertes Essen. Vieles ist hausgemacht. Wir haben auch kaum Foodwaste. Unser Ziel ist: Wir werfen nichts weg. Beim Rüsten achten wir auf wenig Abfälle. Aus den Rüstabfällen machen wir zum Beispiel einen Gemüsefonds. Und Essensreste frieren wir für später ein oder verwenden sie für etwas Neues. Wir wollen auch den Fleischkonsum reduzieren. Neben dem Vegimenü ist meist auch der Wochenhit vegetarisch. Abends kochen wir vor allem vegetarisch. Neu soll es einmal in der Woche einen fleischlosen Tag geben. Fisch servieren wir zudem ebenfalls weniger oft. Wir wollen zeigen: Vegetarisches Essen ist cool und schmeckt.»

JEREMY SZYPURA
LEITER KÜCHE



«Wir verwenden möglichst ökologische Reinigungsmittel, die sich gut abbauen. Zudem benutzen wir Mehrweg-Reinigungstextilien, die wir selbst wieder aufbereiten. Zum Beispiel unsere Reinigungsplatten und Mop. Sie werden in unserer eigenen Wäscherei gewaschen und am Ende beim letzten Spülen mit Reinigungsmittel beladen. Beim Reinigen ist dann kein zusätzliches Reinigungsmittel nötig, da es bereits in den Platten und Mop drin ist. So verwenden wir auch nicht mal mehr und mal weniger Reinigungsmittel. Überhaupt sorgen Dossieranlagen für ein optimales Verhältnis von Wasser und Reinigungsmittel. Das ist aber nichts Neues und heutzutage Standard. Bei unseren Geräten wie Staubsauger, Scheuersaugmaschine und Einscheibenmaschine zum Reinigen der Böden ist bei einem Ersatz die Energieeffizienz ein entscheidendes Kriterium. Wichtig sind zudem Ergonomie und Sicherheit. Wer mit Maschinen arbeitet, trägt Sicherheitsschuhe. Wir achten auch darauf, dass die Maschinen in der Höhe richtig eingestellt sind.»

HELEN SCHMID
LEITERIN FACILITY MANAGEMENT



«Rund 20 Wohnungen gehören zu unserem Angebot <Wohnen im Quartier>. Alle liegen nicht mehr als einen Kilometer vom Hauptsitz entfernt. Das ist ein wichtiges Kriterium. Unser Ziel ist, dass die Begleitpersonen die Wohnungen zu Fuss oder mit dem E-Bike erreichen können. So sind keine Autofahrten nötig. Nachhaltigkeit setzen wir auch in den Wohngruppen um. Ein wichtiger Punkt ist die Entsorgung. Die Bewohnenden trennen Glas, Papier und Karton, Metall und Aluminium, aber auch Tetra-Packungen, PET-Flaschen und Plastik. Einige von ihnen sind richtige Entsorgungsexpertinnen und -experten. Noch verbessern können wir den Umgang mit Lebensmitteln. Wir ermutigen die Bewohnenden, saisonal und regional einzukaufen und zu kochen. Dabei hilft eine gute Menü- und Einkaufsplanung. Wir versuchen zum Beispiel auch mit einem Besuch auf dem Bauernhof zu zeigen, woher die Lebensmittel kommen. Und Foodwaste wollen wir vermeiden, indem wir etwa auf die Menge achten und nicht zu viel kochen.»

DANIEL DERUNGS
BEREICHSLEITER WOHNEN MIT ASSISTENZ



«In der Schreinerei arbeiten wir fast ausschliesslich mit zertifiziertem Holz. Etwa 49 % des Holzes trägt das Label <Schweizer Holz> und 37 % das FSC-Label. Das bedeutet, dass man den Weg des Baumes vom Wald bis ins fertige Produkt kennt. Die gesamte Lieferkette ist damit nachvollziehbar. Zudem stammt der grösste Teil unseres Holzes aus der Region, vor allem aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen. Damit sind auch die Transportwege kürzer, als wenn wir Holz aus dem Ausland importieren oder aus anderen Regionen der Schweiz erhalten würden. Unsere Maschinen sind energieintensiv, hier haben wir leider weniger Möglichkeiten, nachhaltig zu sein. Dafür nutzen wir unsere Holzabfälle. Aus dem anfallenden Holzstaub und Sägemehl pressen wir in unserer Brikettierpresse Holzbriketts. Mit den Briketts produzieren die St. Galler Stadtwerke Fernwärme, auch für die Valida. Damit schliesst sich ein Kreislauf. Rund 178 Tonnen Briketts und etwa 154 Tonnen Altholz liefern wir pro Jahr an die Stadtwerke.»

JAN KELLER
BEREICHSLEITER SCHREINEREI

Die Zukunft ist grün

Die Valida setzte bereits 2021 auf Sonnenenergie, als sie die erste Photovoltaikanlage in Betrieb nahm. Nun folgt ein weiteres Projekt: Über dem Parkplatz an der Sömmerliwaldstrasse soll bis 2024 ein vollautomatisches Solarfaltdach entstehen. Mit beiden Anlagen zusammen wird die Valida zukünftig rund 20 Prozent des Eigenbedarfs an Strom selbst produzieren können.



Ramon Koller vom Infrastrukturturm hilft beim Unterhalt der Solaranlage mit.

SUZANA CUBRANOVIC

Nachhaltigkeit hat verschiedene Dimensionen. Mit 500 Arbeits- und Ausbildungsstellen sowie 90 Wohnplätzen schafft die Valida soziale Nachhaltigkeit für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Das vorausschauende Management und der jährliche Umsatz von über 20 Millionen Franken sichern die wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Seit einigen Jahren treibt die Valida auch die Nachhaltigkeit in Sachen Ökologie voran. Der Gedanke, eigenen Strom zu produzieren, ist dabei naheliegend. Schliesslich verbrauchen die Produktionsbetriebe der Valida sehr viel Energie. So wurde 2021 eine erste Photovoltaikanlage mit einer Solarfläche von 500 Quadratmetern auf den Dächern an der Zwysigstrasse in Betrieb genommen. In-

nerhalb von nur drei Wochen wurden die Solarmodule montiert. Seither wandeln Solarzellen das Sonnenlicht in elektrische Energie um.

Mehr erneuerbare Energie

«Mit dem sonnenreichen Sommer im letzten Jahr konnten dank Solarenergie zehn Prozent der Stromkosten eingespart werden», sagt Beda Meier, Direktor der Valida. Als sich der Vorstand für die Photovoltaikanlage entschied, ging man noch von sechs bis acht Prozent aus. Natürlich rechnet sich die Anlage erst nach Amortisation der Investition. Diese ist bei den heutigen Energiepreisen nach weniger als 15 Jahren erreicht. Damit lohnt sich die Solaranlage nicht nur aus Klimagründen, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht. Darum soll 2024 eine weitere Anlage über dem Parkplatz an der

Sömmerliwaldstrasse folgen. Anders als bei der bereits bestehenden Photovoltaikanlage handelt es sich beim neuen Projekt um ein hochtechnologisches Solarfaltdach. Das heisst, die Solarzellen bilden kein fixes Dach, sondern eines, das bei Bedarf eingefahren werden kann. Ein Wetter-Algorithmus übernimmt dabei die vollautomatische Steuerung und schützt die Anlage so beispielsweise vor starkem Wind, Hagel oder Schnee. Sobald die Wetterverhältnisse wieder bessern und die ersten Sonnenstrahlen hervorblitzen, fahren die Solarzellen selbstständig wieder aus. Die Anlage wird rund um die Uhr fernüberwacht und bei einer allfälligen Störung sind die Experten von dhp technology ag dank Servicevertrag sofort zur Stelle.

Eine Investition, die sich mehrfach lohnt

Nach Inbetriebnahme des Solarfaltdachs wird die Valida in der Lage sein, weitere zehn Prozent des eigenen Strombedarfs selbst zu produzieren. Die Investition von rund einer halben Million Franken für das Solarfaltdach ist gemäss Vorstudie bereits nach 13 Jahren amortisiert. Solarenergie ist ein wichtiger Beitrag ans Klima. «Es ist zugleich eine Garantie für unsere Kundinnen und Kunden, dass sie mit einem Unternehmen zusammenarbeiten, das die ökologische Nachhaltigkeit ernst nimmt», sagt Beda Meier.



108 Tonnen

Nach getaner Arbeit sind die Anhänger der Valida-Garten-Fahrzeuge oft schwer beladen: jährlich mit rund 108 Tonnen Grünabfuhr. Bei der Gartenpflege und bei Umbauten wird gejätet, geschnitten, gemäht oder ausgegraben. Was übrig bleibt, wird wiederverwendet. Fachgerecht entsorgt werden die organischen Abfälle zu frischer Komposterde umgewandelt. Damit schliesst sich der natürliche Stoffkreislauf – die Gartenfans aus der Region St. Gallen freut's.

Die Natur liegt mir am Herzen

Nicht nur die Valida als Unternehmen setzt sich für nachhaltiges Wirtschaften ein. Auch viele einzelne Mitarbeitende legen Wert auf ihren ökologischen Fussabdruck. Ob in der Ernährung, bei der Fortbewegung, beim Konsumverhalten, Energieverbrauch, der Geldanlage, der Pflege der Pflanzenwelt oder im politischen Engagement – die Möglichkeiten und Interessen sind vielfältig. Wir haben nachgefragt: Was ist dein persönliches Engagement zugunsten unserer Natur?



Die Ganzheitliche

«Ich bin quasi in der Natur zu Hause. Ganz abgeschieden, weit weg von Jubel und Trubel, wohne ich in einem kleinen Häuschen im tiefen Toggenburg. Mein Wohnort erlaubt es mir, meinem nachhaltigen Lebensstil voll und ganz nachzugehen. Eingekauft wird direkt ab Hof, natürlich nur in Bioqualität. An der Wäscheleine im Garten hängen nur wenige ausgewählte Klamotten, mit schonenden Mitteln gewaschen. In den Beeten darunter wächst und gedeiht Gemüse.»

NURIA VAZQUEZ
WOHNEN



Der Lebensraum-Schaffer

«Früher sah mein Garten aufgeräumt aus. Der Rasen war kurz, die Hecken in Form, nichts lag umher. Heute klettert und flüchtet es in ganz Zuckenriet aufgrund unseres Gartens. Zusammen mit meiner Partnerin und ihrer Familie schaffen wir Lebensräume für unzählige Pflanzen und Tiere. Unser grünes Paradies wurde sogar von Pro Natura ausgezeichnet. Biodiversität zu schaffen, erfüllt und ist erst noch entspannend.»

PASCAL ZÄHNLER
SPEZIALRÄUME



Die Ressourcen-Schonerin

«Nie mehr fliegen – das ist ein grosses Ziel von mir. In Europa gibt es so viel zu entdecken – und das erst noch mit dem Zug. Ich lebe nach verschiedenen Prinzipien, die unserer Natur zugutekommen. Das nachhaltige Reisen gilt für mich auch zu Hause. Ich wohne bewusst am gleichen Ort, an dem ich arbeite. So benötige ich kein Auto. Ich achte weiter auf meinen Konsum. Ich ernähre mich beispielsweise fast ausschliesslich vegetarisch und kaufe auf dem lokalen Bauernmarkt ein. Die Wegwarte gehört zu meinen Lieblingspflanzen. Sie und andere Wildpflanzen wachsen überall in Stadtgärten und -balkonen, die ich bereits bewohnte. Apropos: Bald gründe ich eine Alters-WG. Gemeinsam Wohnen ist nicht nur bereichernd, sondern spart auch enorm an Ressourcen.»

RAHEL HOLENWEGER
BERUFSFACHSCHULE



Die Klima-Köchin

«Ich liebe es, Teller zu füllen. Ob nur einen oder 60 auf einmal, spielt mir keine Rolle. Wichtig ist nur, was drin ist. Ich eignete mir viel Wissen rund um das Thema nachhaltige Ernährung an. Dieses setze ich praktisch um: beim Catering, in einem Personalrestaurant, über dem Feuer in der Brache Lachen und an vielen weiteren Orten. Auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner kommen in den Genuss: Einmal wöchentlich kocht das Team Leuenberg für alle, die Lust auf ein Abendessen haben. Oft vegetarisch, manchmal auch vegan. Lebensmittel, die aus den einzelnen Wohnungen übrig bleiben, werden auch gerne integriert. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner geniessen nicht nur das gemeinsame Mahl, sondern lernen auch viele neue Geschmacksrichtungen kennen.»

NINA ROFE
WOHNEN



Der Feinschmecker

«Mein Lieblingsgericht ist Pizza. Einen pflanzenbasierten Ersatz für Mozzarella zu finden, der auch wirklich schmeckt, gelang mir erst in Griechenland. Die vielen veganen Ersatzprodukte interessieren mich ansonsten kaum. Es geht mir als Veganer vielmehr darum, auf eine vollwertige Ernährung zu achten. Dazu reichen Getreide, Gemüse und Hülsenfrüchte, möglichst ohne Zusatzstoffe. Meine Ernährung überzeugt nicht nur im Geschmack. Das wichtigste Argument dazu ist die enorme Einsparung beim CO₂-Ausstoss.»

JEREMY WEBER
INFORMATIK



Der Wiederverwender

«Kleider, Möbel, Velos, selbst mein Haus ist secondhand. Am liebsten kaufe ich im Brockenhaus ein. Da mache ich auch gerne mal einen Halt auf dem Nachhauseweg. Viel nehme ich aber nicht mit, nur was auf den Gepäckträger passt. Ich bewege mich fast ausschliesslich mit dem Velo durch die Strassen. Es ist mir ein Anliegen, mich im städtischen Gebiet angepasst fortzubewegen. Grosse Fahrzeuge gehören für mich nicht in diesen Raum.»

BENJAMIN BAER,
SPORTLICHE BILDUNG

Der mit dem grünen Daumen

Er mag Tulpen, Schneeglöckchen und Ahorn. Er mag Katzen, Rehe, aber Stinktiere nicht. Er mag heulende Motoren, Heavy Metal und ist fast nicht aus der Ruhe zu bringen. Er ist lieber für sich und macht für seine Familie die beste Salatsauce. Raphael Signers Lieblingsfarbe ist Grün.



Raphael Signer arbeitet im Gartenteam der Valida.

SUZANA CUBRANOVIC

Am liebsten ist er im Wald. Spaziert über den weichen Boden, atmet die duftende Luft ein und ist leise. Denn wer leise ist, sieht mitten im dicht geknüpften Baumteppich hin und wieder ein Eichhörnchen hinter einem Tannenzweig verschwinden. Oder ein, zwei, drei Rehe scheinbar unscheinbar zwischen den Stämmen hindurchrennen. Raphael Signer hat schon viele Tiere im Wald gesehen. «Ich mag sie alle, ausser das Stinktier», sagt er und lacht dabei schelmisch. Er wirkt jugendlich trotz seiner 31 Jahre. Seine Augen sind hellblau und klar. Er ist gross und von schlanker Statur. Und er hat Kraft. Die braucht er auch, denn Raphael Signer ist Gärtner von Beruf.

Danach ist alles so schön

Seit zwölf Jahren ist Raphael Signer Teil des Gartenteams der Valida. Er hat im Anschluss an die obligatorische

Schulzeit, die er an der Heilpädagogischen Schule in Flawil absolvierte, eine zweijährige Lehre zum Praktiker PrA Gärtnerei – ebenfalls in der Valida – abgeschlossen. Den Beruf des Gärtners hat er gewählt, weil er die Natur mag und weil der Gärtner alles hübsch in Form bringt. Rabattenpflege, bepflanzen, allgemeine Unterhaltsarbeiten macht er gerne, Hecken und Rosen schneiden, das kann er gut, aber so richtig Spass macht ihm das Rasenmähen. «Weil danach alles so schön ist», sagt der Thurgauer, der Tulpen, Schneeglöckchen und den Ahorn als Lieblingspflanzen nennt. Was er nicht ganz so gerne macht, es erstaunt kaum, ist jäten. Aber auch das gehört zum Beruf.

Im Dienste des Kunden

Sein Arbeitstag startet mit der Zugfahrt von seinem Wohnort Hauptwil nach St. Gallen. Dort steigt er um auf den Postauto und fährt damit bis zur Vali-

da. Arbeitsbeginn ist im Sommer um sieben Uhr, im Winter eine Stunde später. Nach der Arbeitsverteilung geht es in Dreier-Teams, bestehend aus einer lernenden Person, einer Hilfgärtnerin oder einem Hilfgärtner und einer Gruppenleiterin oder einem Gruppenleiter, zu einer Kundin. Schliesslich sind ganze 90 Prozent der anfallenden Arbeiten im Gartenteam Kundenaufträge. Dazu gehören auch Gartenumbauarbeiten, wie Wege und Mauern zu errichten oder Plätze zu erschaffen. Auch hier ist Raphael Signer immer gerne dabei. «Mit Masseinheiten steht er zuweilen etwas auf Kriegsfuss, dafür kennt Raphael zahlreiche Pflanzen bei ihrem Namen und zwar dem lateinischen, das ist unglaublich», sagt René Raimann, der 35-jährige Landschaftsgärtner und Agoge, der seit vier Jahren Raphael Signers Betreuer ist. Im Winter, wenn die Arbeitszeit saisonbedingt verkürzt ist, dürfen Mitarbeitende vom Gartenteam gelegentlich in eine

andere Abteilung der Valida wechseln. Raphael Signer hat schon in der Industrie und letztes Jahr in der Schreinerei ausgeholfen. «Akkuschrauber, Bohrer und handwerkliches Arbeiten, das liegt ihm sehr», sagt René Raimann. Ansonsten sorgen die Mitarbeitenden des Gartenteams in der kalten Jahreszeit auch dafür, dass niemand ausrutscht auf dem gesamten Areal der Valida. Sie befreien alle Wege vom Schnee, schaufeln, salzen, leisten wertvollen Winterdienst. Einen Pfadschlitten hat übrigens auch Raphael Signers Quad.

Von Maschinen und Motoren

Raphael Signer mag Maschinen und alles, was einen Motor hat. Das Quad ist sein ganzer Stolz. Es steht in Hemberg, wo die Signers ein grosses Bauernhaus mit Scheune, Werkstatt und Umschwung besitzen, das sie auch vermieten. Am Wochenende ist Raphael Signer oft dort anzutreffen. Er hilft



Beim Spazieren im Wald entdeckt Raphael oft Wildtiere.



dabei, das Haus in Schuss zu halten oder für einen neuen Gast herzurichten. Mit seinem Vater, der von Beruf Besamer ist, geht er dann in den familieneigenen Wald, wo sie mit einer hydraulischen Holzspaltmaschine das Holz für den Specksteinofen zerkleinern. Und natürlich bleibt genug Zeit, um mit seinem geliebten Quad durch die Gegend zu düsen. Raphael Signer ist zwar nur auf den Privatstrassen unterwegs, aber davon gibt es rund um das Anliegen genügend.

Die beste Salatsauce

An den Wald grenzt auch das Haus im thurgauischen Hauptwil, wo der Naturfreund mit seinen Eltern wohnt.

Mit ihnen verbringt er gerne seine Zeit, besucht Ausstellungen wie Tier&Technik, Offa und Olma. Und für sie macht er auch seine Salatsauce, von der sie sagen, es sei die beste. Es handelt sich dabei um eine klassische Vinaigrette mit Senf. Mehr will Raphael Signer nicht verraten. Ansonsten ist er in der Küche mehr fürs Gemüseschnippeln als fürs Kochen zuständig. Für sein Lieblingsessen braucht er das allerdings nicht zu tun, denn das sind Spaghetti Carbonara. Am Wochenende kommen manchmal seine ältere Schwester, die Bankangestellte, und der jüngere Bruder, der an der Tourismusfachschule in Samedan studiert und nebenbei bei den Appenzeller

«Ich kenne zahlreiche Pflanzen mit ihrem lateinischen Namen.»

Bahnen arbeitet, zu Besuch. Raphael Signer ist weder in einem Verein noch betreibt er regelmässig Sport – als Gärtner hält er seinen Körper schliesslich schon bei der täglichen Arbeit fit. Bis auf die Mittagessen mit seinem Gartenteam und die familiären Kontakte ist er ganz gerne für sich. Masha, früher die Katze seiner Schwester, stört ihn jedoch nie. «Sie ist eine ganz liebe», sagt der Tierfreund. Er hört gerne Heavy Metal und da das Haus sehr gross ist, stört es auch niemanden, wenn er voll aufdreht. Wenn er abends nach Hause kommt, schaut er gerne etwas fern, die Serie «Die Bergretter» gehört zu seinen Favoriten. Manchmal verweilt er sich mit seinen «Bruder» Spielsachen, das sind vor allem Lastwagen, Bagger, Traktoren. Viel Zeit verbringt er auch am Computer, wenn er mit dem Landschaftssimulator virtuell ganze Felder bestellt, Traktor fährt, Mais erntet und andere landwirtschaftliche Tätigkeiten nachspielt.

Dabei fühlt er sich tatsächlich, als wäre er in einem Traktor, denn beim Landschaftssimulator hat man ein Steuergerät in der Hand und ein Drehlicht, das für eine realistische Situation sorgt.

Das echte Leben

Ärgern tut sich Raphael Signer so gut wie nie, und wenn doch, dann meistens über sich selbst, weil ihm etwas nicht so gelungen ist, wie er es wollte. Sein Betreuer sagt über ihn: «Ich bin sehr zufrieden mit Raphael. Er ist umgänglich, pflichtbewusst, routiniert und vor allem die Ruhe in Person.» In Zukunft möchte Raphael Signer gerne einmal in einem anderen Gartenbetrieb arbeiten, am liebsten bei Bernhardsgrütter Garten und Bau in Arnegg. «Mal sehen, wie es da draussen in der richtigen Welt ist», sagt er und lacht so sehr, dass seine Augen zu einem Strich werden.

IMPRESSIONEN



Wildhecke statt Thuja und Kirschlorbeer: Das Gartenteam setzt auf einheimische Pflanzen und entfernt Neophyten.



Von der Saat bis zur Verwertung: In der Brache Lachen bewirtschaften Mitarbeitende klimafreundliche Gartenbeete.



Von April bis August geöffnet: 36 Nistkästen an der Zwysigstrasse bieten Brutstätten für Mauersegler.



Umweltfreundliche Waschmittel: Die Valida-Wäscherei nutzt modernste Standards in Ökologie und Hygiene.



Strom statt Benzin: Das Wohnen-Team bewegt sich mit E-Bikes fort.



Regional und saisonal: 80% aller Früchte und Gemüse aus der Valida-Küche sind CULINARIUM-zertifiziert.

Die Umweltpionierin der Klebstoffbranche setzt auf Aluminium

Das Schweizer Familienunternehmen Collano AG entwickelt und produziert seit 75 Jahren Klebstoffe. Diese werden für die Bereiche Bau, Transport und Protection (Schutzanwendungen) eingesetzt. Um die Klebstoffe anzubringen, werden Applikationshilfen benötigt – wie beispielsweise Mehrlochdüsen. Bis vor Kurzem wurden diese ausschliesslich aus Kunststoff gefertigt. Neu produziert die Valida die neue Generation der Mehrlochdüse aus Aluminium. Die nachhaltige Lösung ist ein logischer Schritt für den ökologisch engagierten Klebstoffproduzenten.

Industrielle Klebstoffe mit Kunststoffdüsen aufzutragen, klingt so gar nicht ökologisch. Vielleicht gerade deshalb legt das Klebstoffunternehmen Collano AG seit seinem Ursprung 1947 ein besonderes Augenmerk auf die Themen Umwelt und Ökologie. Und zwar äusserst erfolgreich: Mit dem Verzicht auf toxische oder umweltbedenkliche Rohstoffe hat sich das Unternehmen schon seit den Achtziger- und Neunzigerjahren den Ruf als Umweltpionierin der Branche erworben. Nun kommt sie ihrer Vorreiterrolle mit einer neuen Innovation nach. Ihr Sortiment wird durch eine Auftragsdüse aus Aluminium ergänzt (vgl. Bild). «Zwar zeigt sich die bestehende Kunststoffdüse als optimale Lösung und Marktgarant. Sie ermöglicht ein präzises, schnelles und sauberes Auftragen von pastösen Klebstoffen», erklärt der Klebstoffspezialist Ueli Grenacher. Die Tatsache, täglich Kunststoff zu entsorgen, liess Collano AG aber weiter Ideen für eine nachhaltige Lösung spinnen. «Mit der Entwicklung einer recyclebaren Mehrwegdüse aus Aluminium konnten wir unsere Vision verwirklichen», erzählt Grenacher.

Die Aludüse kommt aus der Valida
Die Suche ging los – Collano AG wünschte sich einen Partnerbetrieb mit Kompetenzen in der Fertigung von Kleinserien und handwerklichem Geschick. Dazu musste die passende Produzentin natürlich die industriellen Ansprüche und Anforderungen in Qualität, Preis und Leistung erfüllen. Auf dieser Grundlage entstand die Zusammen-

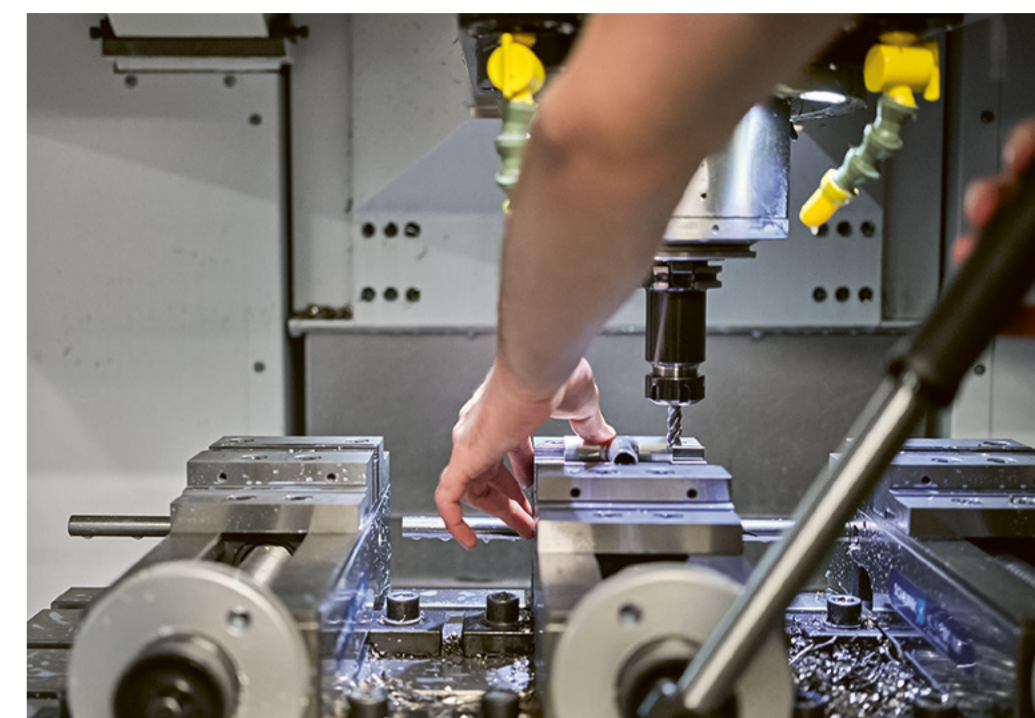
arbeit zwischen Valida und Collano AG. Ueli Schöpfer und sein Team erfassten die Bedürfnisse des Klebstoffspezialisten auf Anhieb und kreierten im gemeinschaftlichen Prozess einen Prototyp. Rund 2000 Stück der Auftragsdüsen in der Breite von 80 und 120 Millimetern produzierte die Valida bisher.

Wir sind gespannt, auf welche Innovationen Collano als nächstes setzt. Weitere Informationen und Geschichten zum Unternehmen finden sich unter www.collano.com.

Fünf Fragen an Ueli Schöpfer, Abteilungsleiter Metallbearbeitung



Was machte die Zusammenarbeit mit Collano AG besonders?
Zu Beginn der Auftragsstellung stand offen, wie das Endprodukt aussieht. Wir bekamen ein Muster einer Auftragsdüse, ganz rudimentär zusammengeschweisst. Spannend war, im Anschluss das Modell weiterzuentwickeln. Zwar standen uns alle Möglichkeiten offen, wir bekamen keinerlei Vorgaben. Für uns relevant ist jedoch, wie einfach das Produkt schliesslich zu fertigen ist. Und auch das Design soll ansprechen.



Die Valida produzierte rund 2000 Auftragsdüsen aus Aluminium.



Die Mehrwegdüse aus Aluminium für den Klebstoffauftrag überzeugt durch ihre Langlebigkeit und Wiederverwendbarkeit.



Der Klebstoffspezialist Ueli Grenacher von der Collano AG schätzt die langjährige Zusammenarbeit mit der Valida.

Vom Prototyp bis zur Markteinführung – wie ging der Prozess weiter?
Nach einigen Überlegungen produzierten wir eine erste Auftragsdüse aus Aluminium. Unsere Ansprechperson der Collano AG prüfte den Prototyp direkt in unseren Räumlichkeiten und wir konnten gemeinsam weitere Feinheiten ausbessern. In einem weiteren Schritt wurde die Düse so angepasst, dass die Seitenwände mittels eines Gewindes mit kleineren und grösseren Deckeln ergänzt werden kann. Ganz nach Verwendungszweck vereinfachen diese Varianten das Auftragen von Klebstoffen. Damit ging die erste Nullserie in Produktion. Spezifische Kundinnen und Kunden der Collano AG wurden ausgewählt, die Mehrlochdüsen zu testen. Die Rückmeldungen waren eindeutig – wir durften den Auftrag umsetzen und die erste Serienproduktion starten.

Was zeichnet die Metallbearbeitung der Valida als eine starke Partnerin aus?
Vorliegendes Beispiel ist typisch für uns. Es macht uns besonders viel Freude, Produkte in Zusammenarbeit mit unseren Kundinnen und Kunden zu entwickeln. So entsteht die Möglichkeit, massgeschneiderte Produkte anzubieten. Diese Flexibilität zeichnet uns aus. Zudem sind unsere Entscheidungswege sehr kurz. Ich und mein Kollege Sascha Baumgartner agieren als direkte Ansprechpartner und fällen sofort im Gespräch die Entscheide.

Welche Massnahmen unternimmt die Metallbearbeitung in Bezug auf die ökologische Nachhaltigkeit?
Unser Engagement liegt primär im Späne-Recycling. Wir trennen die bei der Metallbearbeitung entstehenden Späne nach Material. Beispielsweise sammeln wir die Reste von Metall, Aluminium, Messing oder Kupfer. Diese bringen wir dann zu einem Entsorgungsspezialisten. Schliesslich wird der Schrott wieder zu wertvollem Rohstoff. Weiter mieten wir unsere Reinigungsplatten. Früher kauften wir sie neu, unzählige landeten täglich im Abfall. Die dreieckigen Textilien werden abgeholt, gereinigt und weisen erst noch eine hohe Qualität auf. Zwar ist dieser Service mit höheren Kosten als bisher verbunden. Es ist mir jedoch ein persönliches Anliegen, wo immer möglich ökologisch zu handeln.

Was schätzt du an deinem Beruf?
Die Aufgaben in meiner Rolle sind extrem vielfältig. Grundsätzlich organisiere ich den gesamten Auftragsablauf – ab der Entgegennahme von Kundenbestellungen bis zur Auslösung der Rechnungsstellung. Dabei schätze ich den direkten Kontakt mit unseren Kundinnen und Kunden und das Entwickeln von Ideen, Konzepten und Produkten. Bei Bedarf bediene ich auch gerne mal die Maschine.

Jasmin Fischer leitet neu Arbeit, Bildung, Integration

Arbeit, Bildung und Integration: Das sind Jasmin Fischers neue drei Eckpfeiler in ihrer Tätigkeit als Ressortleiterin und Mitglied der Geschäftsleitung. Was bedeutet ihre Berufsbezeichnung effektiv? Die Teilhabe am Arbeitsleben und in der Bildung ist in unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Das betrifft sowohl den ersten wie auch den zweiten Arbeitsmarkt. Das Ressort Arbeit, Bildung, Integration (ABI) der Valida begleitet Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Ausbildung, in Integrationsmassnahmen, im Arbeitsprozess und auch in der Freizeitgestaltung. In der Berufsfachschule und in den Betrieben der Valida werden die Integrationsdienstleistungen umgesetzt und weiterentwickelt. Dazu wird in

Zusammenarbeit mit Unternehmen und Vereinen aus der Region ein Netzwerk aufgebaut, um eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung in allen Bereichen zu ermöglichen. Jasmin Fischer übernahm per 1. Januar 2023 das Aufgabengebiet von Martin Mock. Die Romanshornerin kehrt beruflich gesehen «nach Hause» zurück, zu ihren fachlichen Wurzeln. Die studierte Sozialarbeiterin arbeitete bereits in der Arbeitsintegration und als Betreuerin Wohnen und bei einer IV-Stelle. Danach verbrachte sie zehn Jahre bei Movis, unter anderem als Regionalleiterin Ost. Jasmin Fischer steckt voller Taten- und Leidenschaft. Mit verschiedenen Schwerpunkten möchte sie das ABI stärken und weiterbringen.



Beispielsweise mit der Festigung der Integrationsmassnahmen und dem Ausbau von Job Coaching und Supported Employment. Mit Amanda Pacios Leibacher und Fabian Wüthrich stiessen zwei weitere Fachpersonen in diesem Bereich zum Team. «Ostschweizer Unternehmen sollen Lust und Freude daran bekommen, Inklusion zu ermöglichen. Sie sollen diverser werden, bunter und flexibler», wünscht sich Fischer.

Zudem ist es ihr ein Anliegen, ein gesundes Arbeitsumfeld zu bieten und dieses entsprechend zu positionieren. Ihren persönlichen Ausgleich zum Berufsalltag im ABI findet sie übrigens in der Musik, am liebsten beim Singen. Und für viele kleinere und grössere Abenteuer abseits des Büros sorgt ihre Familie, allen voran ihre beiden sechs- und siebenjährigen Girls.

Wir machen Mitbestimmung möglich

Essen, Unterkunft, Kleidung, aber auch Beschäftigung, Betreuung und Pflege – unser Staat sichert die Grundbedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung. «Wir Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung möchten aber mitbestimmen, wie unsere Bedürfnisse erfüllt werden», sagt Ramon

Mehr von der Selbstvertreterorganisation «Offenes Ohr». Er setzt sich dafür ein, dass Mitarbeitende aus der Valida ihre Wünsche, Anliegen, Sorgen und Verbesserungen einbringen können. Das «Offene Ohr» besteht aus vier Mitgliedern und nimmt seit 2017 Anliegen aus den Valida-Betrieben an der Lehn-

strasse entgegen. «Gerne möchten wir unsere Organisation über die gesamte Valida ausweiten», plant Mehr. In wöchentlichen Treffen gehen sie verschiedene Anliegen durch und werden wo möglich aktiv. Ihre Grundsätze richten sich nach den Vorsätzen der UNO-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). «Am meisten erhalten wir Inputs, die die Infrastruktur betreffen», erzählt Sina Kern, die seit der Gründung des «Offenen Ohrs» mitwirkt. Ähnlich agiert das «Gremium Valida-Bewohnende Grem-VA-BEW». Die erst vor Kurzem entstandene Gruppierung setzt sich für ein besseres Wohnen ein. «Wir möchten Veränderung bewirken, mitentscheiden und erhört werden», erklären die Teilnehmenden des Gremiums. Mit den beiden Selbstvertreterorganisationen haben unsere Mitarbeitenden und Bewohnenden die Möglichkeit, verstärkt selbst zu bestimmen. Eine Kontaktaufnah-

me erfolgt mündlich bei den Vertreterinnen und Vertretern, mittels eigener Briefkästen an den jeweiligen Standorten oder per E-Mail (offenesohr@valida.ch oder gremvabew@outlook.com).



Hast du Anliegen, Wünsche oder Ideen?

Wir setzen sie um.

UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

Valida bekommt EcoVadis-Bronze-Medaille für Nach-Haltigkeit



Überall heisst es: Wir müssen Energie sparen. Natur und Menschen müssen zusammen-arbeiten. Und Menschen müssen gut auf die Natur schauen. Damit es der Natur und den Menschen lange gut geht. Auch später, wenn andere Menschen auf der Welt sind. Dafür gibt es ein schweres Wort. Es heisst: Nach-Haltigkeit.

Auch die Valida beschäftigt sich mit dem Thema Nach-Haltigkeit.

ecovadis

Die EcoVadis-Bewertung sagt, dass die Valida auf einem guten Weg ist. In der Kategorie Umwelt hat die Valida ein «Genügend» bekommen. Trotzdem hat es gereicht für eine Bronze-Medaille.



Aber die Valida kann sich noch verbessern im Umgang mit der Umwelt. Die Valida plant mehr Veränderungen.



Auf dem Dach vom Werk 1 hat die Valida eine Photo-Voltaik-Anlage. Das sind flache Platten auf dem Dach. Wenn die Sonne scheint, produzieren diese Platten Strom.



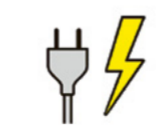
Über dem Personal-Parkplatz ist ein Solar-Falt-Dach geplant. Das Solar-Falt-Dach ist kein fixes Dach. Es kann zusammen-gefaltet werden.



Wenn das Wetter schlecht ist, faltet es sich selbst zusammen. So ist es sicher vor starkem Wind, vor Hagel und vor Schnee. Wenn das Wetter gut ist, breitet es sich wieder aus.



Im November 2022 hat die Valida zum Strom-Sparen aufgerufen. Dazu gab es die Energie-Spar-Woche. Sie war ein Erfolg! Im Jahr 2022 hat die Valida viel weniger Strom gebraucht als im Jahr davor. Die Valida hat nur noch auf 20 Grad geheizt. Das hat einen grossen Unterschied gemacht.



Die Valida will die Autos ersetzen. Neue Autos sollen elektrisch sein. Und die Aussen-Wände im Werk 2 und im Wohnhaus sollen verbessert werden. So wird Energie gespart. Im Werk 2 soll die Gasheizung weg. Es gibt eine neue, moderne Heizung.



Paul Müller, Leiter Infrastruktur

Die Infrastruktur ersetzt die Lampen. LED-Lampen sind heller und brauchen weniger Strom.



Monika Bosshart, Leiterin Garten

Das Garten-Team ersetzt die Motorsensen. Geräte mit Strom sind besser für die Umwelt. Wir setzten Pflanzen aus Europa ein. Pflanzen von anderen Kontinenten entfernen wir.



Jeremy Szytura, Leiter Küche

Die Küche kocht einen Tag pro Woche ohne Fleisch. Vegetarisches Essen ist cool und schmeckt. Das meiste Gemüse kommt aus der Region. Und das Fleisch kommt aus der Schweiz.



Helen Schmid, Leiterin Facility Management

Die Reinigung reinigt mit ökologischem Reinigungsmittel. Es gibt Dosierungs-Anlagen. So gibt es die perfekte Mischung von Wasser und Reinigung-Mittel.



Daniel Derungs, Bereichsleiter Wohnen mit Assistenz

Für Wohnen mit Assistenz mietet die Valida nur Wohnungen in der Nähe. So kann man zu Fuss oder mit dem E-Bike alle Wohnungen erreichen.



Jan Keller, Bereichsleiter Schreinerei

Die Schreinerei arbeitet mit Holz aus der Region. Aus dem Holz-Abfall macht die Schreinerei Briketts. Die St. Galler Stadt-Werke können damit Fern-Wärme machen. Diese Fern-Wärme braucht die Valida wieder zum Heizen.

«Mini Arbät, min Entscheid»

Christoph



Christoph arbeitet in der Industrie der Valida sowie im Alterszentrum am Schäflisberg. Seine zweite Heimat ist der FC Fortuna, für den er die G-Junioren trainiert. Am Sonntag besucht er seine Familie in Flawil, spielt Fussball oder trifft seine Kolleginnen und Kollegen von früher.

Lies jetzt, wie die Valida und sein Umfeld ihn erleben und werde Teil von Christophs Team.

valida.ch/christoph



valida 

Das soziale Unternehmen